

Vorwort

Gleich neun Autoren schreiben auf den folgenden 240 Seiten des 68. Jahrbuchs „Alt-Gunzenhausen“ ihre regionalhistorischen Beiträge. Das ist eine Fülle, wie selten zuvor. Dafür danke ich ihnen.

„Harland“ – diesen Begriff kennen die Menschen heute nicht mehr. Er steht für „Land, auf dem Flachs wächst“. In Streudorf und Oberhambach und auch in Kleinellenfeld aber kennt man den Flurnamen noch (volkstümlich: Hollanden). **Hermann Thoma** widmet sich der „**Wüstung Harland**“ und somit der Siedlungsgeschichte des späten Mittelalters. Er versucht die Frage zu beantworten, ob es eine gezielte Siedlungsverdichtung an der Grenze des eichstädtischen Pflégamts Arberg zum Fürstentum Brandenburg-Ansbach gegeben hat.

Zur Ausplünderung der ehemaligen jüdischen Mitbürger von Gunzenhausen äußert sich die Nürnberger Historikerin **Dr. Maren Janetzko** unter dem Titel „**Arisierung in Gunzenhausen**“. Sie weist nach, dass die jüdischen Geschäftsleute bis 1938 die Käufer ihrer Immobilien ohne Einmischung der Parteistellen weitgehend selbst aussuchen konnten. Zu den Profiteuren des legalisierten Raubzugs gehörte nicht nur der deutsche Fiskus, sondern Nutznießer waren auch die NSDAP, ja sogar die einheimische Bevölkerung, die für wenig Geld den Hausrat der jüdischen Familien erwerben konnten bevor diese außer Landes gingen. Sie wurden damit auch zu Mitwissern des Systems.

Vor 515 Jahren ist der Reformator und Luther-Freund Andreas Osiander in Gunzenhausen geboren worden. **Werner Pilhofer** greift in seinem Beitrag eine geschichtliche Facette heraus und gibt ihr den Titel „**Osiander, der die Juden in Schutz nahm**“. Osiander, den die Nürnberger Patrizier den „Papst von St. Lorenz“ nannten, überzeugte bekanntlich den Rat der Stadt Nürnberg, die Lehre Luthers einzuführen. Später allerdings drängten sie ihn aus der Stadt. Der Reformator musste sich vom Luther-Kontrahenten Johannes Eck als „Judenvater“ und „verruichten Schänder der Christenheit“ abkanzeln lassen, weil er sich gegen die Ritualmordschuld der Juden im Mittelalter wandte.

Einen interessanten Einblick in die Geschichte der **Kalbensteinberger Rieter-Kirche** gibt **Thomas Müller**, Kalbensteinberg. Der Patrizier Hans Rieter d.J. war vor 400 Jahren für die Kirchenrenovierung 1609-1613 verantwortlich. Er gab dem Gotteshaus, das eigentlich mehr eine Museumskirche ist, sein heutiges Gepräge. Grundlage seines Beitrags sind die Rechnungsbücher von 1613.

Siglinde Buchner, die sich seit vielen Jahren mit der Genealogie des Mittelalters beschäftigt, stellt zwei markgräfliche Amtmänner von Gunzenhausen vor: **Lorenz von Kuedorf**, ein Straßenräuber und Mörder, ist einer davon. Es war damals schon sehr mutig vom Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, dass er einen Mann mit ungewöhnlichem Lebenslauf 27 Jahr nach der Anklage als Amtmann noch Gunzenhausen holte. Über seine Zeit in der Altmühlstadt ist aber wenig bekannt, deshalb widmet sich Buchners Abhandlung auch schwerpunktmäßig der Geschichte der Familie, die aus Kühedorf bei Büchenbach stammte. Ebenso verhält es sich mit dem Porträt von „**Georg Christoph von Aurbach, schwäbischer Rittmeister und Gunzen-**

häuser Oberamtman“. Er war nur drei Jahre in der Stadt und hat hier keine großen Spuren hinterlassen.

Die **Fischerei in der Altmühl** lag zuletzt in den Händen von Erich Michael und Willi Jung. Schon vor dem Bau des Altmühlsees war sie kein rentables Unternehmen mehr; der Nürnberger Fischereiverein zahlte mehr Pacht als sich die Muhrer Fischer leisten konnten. **Wilfried Jung**, ein Nachkomme der „Fischerdynastie“, berichtet von der Fischordnung des Jahres 1532 und dem „gemeinen Vischwasser“, wie die Altmühl im Gunzenhäuser Salbuch genannt wird. Jung nimmt die Leser mit auf den Fischzug vergangenen Jahrzehnte und erläutert die Fangmethoden im Detail.

„**Urlas**“ – dieser Name taucht in den Fluren unserer fränkischen Heimat immer wieder auf. Er bezieht sich auf das Weideland für Kühe („gehörntes Vieh“) und Schweine. Der Beitrag von **Dr. Adolf Meier** interpretiert das Urlas als „das Auslassen des Viehs aus dem Stall auf die Weide“ und geht auf die Urlas-Fluren im Raum Gunzenhausen ein. Er zieht den Vertrag von 1602 sowie die Urlas-Ordnung von 1727 heran und schildert in allen Einzelheiten die Auseinandersetzungen in Gunzenhausen, Schlungenhof, Laubenzedel, Neuenmuh und Wald.

Heute gibt es dank der Fürsorge des Staats für alle eine geregelte Altersversorgung. Aber wie war das im Mittelalter? „**Altersversorgung Fehlanzeige**“ nennt sich der Beitrag von **Werner Kugler** über die „Versorgungsprobleme bei Amtswitwen, Pfarrern und alt gewordenen Heidenheimern“. Am Beispiel der Witwe Ursula Schierer (sie bittet um zwölf „Speislaibe“ jeden Morgen), des Heidenheimers Pfarrers Johann Bierbräu („ein armer, verlebter Kirchendiener“), des Abts Christoph Mundscheller (ihm werden „zwei Fuder Neckarwein“ zuerkannt), des Abts Balthasar Rößner (die Propstei Mariabrunn ist sein „Austrag“) und der Kriegerwitwe Dorothea Polsinger (sie hat ihren Mann bei „kriegerischen Ereignissen im Ausland“ verloren) schildert Kugler die Not der Jahre.

Auf den „**Katholischen Kirchenbau in der Nachkriegszeit**“ geht **Werner Neumann** ein und stellt die Gotteshäuser im Landkreis vor, die als Folge der Vertreibung entstanden sind, beispielsweise in Langlau (1953 wurde dort die Holzkirche erbaut, die heute noch von den Gemeindegliedern genutzt wird), Dettenheim (1956), Altenmuh (1958), Nennslingen (1958), Gunzenhausen (1960), Markt Berolzheim (1962) und Weißenburg (1964/Heiligkreuzkirchlein).

Erfreulicherweise stoßen immer mehr geschichtlich interessierte Menschen zu unserem Verein für Heimatkunde Gunzenhausen. Knapp 300 sind es bis heute. Das Mitgliederverzeichnis soll der vereinsinternen Kommunikation dienen.



Werner Falk, Vorsitzender